

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 5 (1925-1926)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücherbesprechung

Autor: Heeb, Friedrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherbesprechungen.

Das sozialdemokratische Arbeitsprogramm. Eine Vortragsreihe. Von Robert Grimm. Herausgegeben im Auftrage des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. 212 S. Bern 1925.

Man wird unseren schweizerischen Genossen im allgemeinen und namentlich den in der praktischen Bewegung tätigen, meistens durch unzählige öffentliche und Parteiämter fast über Gebühr in Anspruch genommenen sozialdemokratischen Vertrauensleuten nicht nachsagen können, daß sie mit einem Uebermaß theoretischen Interesses beschwert seien. In dieser Hinsicht wäre viel eher das Gegenteil zu konstatieren, muß mit Bedauern immer wieder festgestellt werden, daß trotz des Viel oder eigentlich nur Vielerlei unserer Bildungsveranstaltungen die sozialistische Theorie merkwürdig stiefmütterlich behandelt, das theoretische Studium vom Großteil unserer Leute als brotlose und dazu trockene, allzu mühevoll und undankbare Kunst gewertet wird. Diese Geringschätzung der Theorie, häufig genug durch eine gewisse geistige Trägheit bedingt, kann aber unmöglich zum Nutzen der Gesamtbewegung ausschlagen. So gewiß es ist, daß das Theoretisieren im luftleeren Raum nur Schaden stiften, Verwirrung anrichten kann, der Theoretiker seine Anschauungen immer wieder an Hand der praktischen Erfahrungen überprüfen, fortwährend neu orientieren muß, so unbestreitbar bleibt auf der anderen Seite, daß der Praktiker früher oder später Schiffbruch leidet, wenn er seine tägliche Arbeit nicht stetsfort an Hand der neuesten theoretischen Erkenntnisse kritisch nachprüft, die ihm von seiner Klasse und deren führenden Geistern vermittelt werden.

Darum wird es gerade derjenige, dem die ziemlich gleichmütige Stellungnahme des Gros unserer schweizerischen Genossen in theoretischen Fragen stets als ein bedauerliches Minus erschien, aufs wärmste begrüßen, daß Genosse Robert Grimm in weniger als Jahresfrist nach Annahme des sozialdemokratischen Arbeitsprogramms am Parteitag in Basel den Kommentar zu diesem Arbeitsprogramm gedruckt herausgegeben hat. Dieser Kommentar, hervorgegangen aus einer Reihe von Einzelvorträgen des Verfassers, hat sich zu einem stattlichen Buche von über 200 Seiten ausgewachsen und er darf sich auch inhaltlich vor jeder ähnlichen Publikation ausländischer Bruderparteien wohl sehen lassen. Der Kommentar ist in zehn Hauptkapitel mit je vier bis sieben Unterabschnitten gegliedert und bietet in dieser Form ein wertvolles Nachschlagebuch über alle wirtschaftlichen und politischen Tagesprobleme der schweizerischen Arbeiterbewegung.

In der Einleitung skizziert der Verfasser in anschaulicher Weise auf knappstem Raum die geschichtlichen und wissenschaftlichen Grundlagen der sozialistischen Parteibewegung, leitet vom utopischen zum wissenschaftlichen Sozialismus über, erläutert die materialistische Geschichtsauffassung und die Mehrwerttheorie von Karl Marx, um nach einer Darstellung der kapitalistischen Grundformen in einem besonderen Abschnitt die Bedeutung der Theorie für die Praxis aufs überzeugendste darzutun. Mit den „Problemen der Demokratie“ (Staat, Demokratie und Diktatur) beschäftigt sich das zweite Kapitel, während das dritte dem Militarismus gewidmet ist, wobei der Verfasser sich auch mit den Pazifisten in unseren eigenen Reihen, den Anhängern der Zivildienstpflicht usw. kritisch auseinandersetzt. Das vierte Kapitel ist der „Außenpolitik und Internationale“ gewidmet. Es handelt u. a. von der staatlichen Neutralität, wie sie im Lebensinteresse der Schweiz liegt, von der Schiedsgerichtsbarkeit, der Geheimdiplomatie, dem Völkerbund, wie auch von der Moskauer und Londoner Internationale. Den wirtschaftlichen Problemen

wendet sich eingehend und instruktiv das fünfte Kapitel des Buches zu. Hier wird die Bedeutung der natürlichen Produktionsbedingungen eines Landes für den Klassenkampf der Arbeiter anschaulich dargetan, die ökonomische Struktur der Schweiz an Hand der neuesten Wirtschafts- und Sozialstatistik geschildert, der Rückgang der Landwirtschaft mit seinen Konsequenzen aufgezeigt und die soziale Schichtung der Bevölkerung im Wandel der Jahrzehnte erläutert. Weitere Unterabschnitte befassen sich mit der industriellen Entwicklung der Schweiz, ihrem Außenhandel, mit dem Verhältnis zwischen Handwerk und Fabrik, den Unternehmerverbänden, Kartellen, Syndikaten und Trusts.

Was wir als schweizerische Sozialisten den politischen und wirtschaftlichen Tendenzen der Bourgeoisie entgegenzustellen, wofür wir uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten im Kampfe gegen das Kapital einzusetzen haben, das erläutert Grimm in den ferneren Unterabschnitten: Sozialistische Wirtschaftspolitik, Handelsmonopole, Kontrolle der Produktion. Den Finanzfragen ist das sechste Kapitel gewidmet, den Staatsfinanzen im besonderen das siebente, den Steuer- und Zollproblemen das achte Kapitel. Im neunten Kapitel werden die Probleme des Arbeiterschutzes und der Sozialpolitik erläutert, die Sozialversicherung, der Mieterschutz und das Arbeiterrecht gesondert besprochen. Das zehnte Kapitel endlich beschäftigt sich mit den „Voraussetzungen der praktischen Arbeit“. Es gliedert sich in die Unterabschnitte: Was ist praktische Arbeit?, Ergebnisse der Theorie, Proletarische Macht, Der Klassenkampf.

Bei größter Knappheit und Gedrängtheit in der Behandlung der mannigfachen Stoffgebiete bietet das ausgezeichnete Buch doch eine Fülle wertvoller Erkenntnisse und nützlichster Hinweise für den praktischen Kleinkampf im Alltag der proletarischen Bewegung. Daß es indessen bei aller Wertschätzung dieser praktischen Kleinarbeit doch nicht in engen Gesichtspunkten stecken bleibt, über das Heute und Morgen hinausführt, uns immer wieder die letzten und höchsten Ziele der proletarischen Bewegung vor Augen hält, versteht sich bei einem Autor wie Robert Grimm am Rande. Er weiß auch den anscheinend trockensten und nüchternsten Stoff in fesselnde, lebendige Form zu kleiden. Das Buch darf als ein höchst wertvolles Hilfsmittel zu fruchtbarer Selbstkritik und Selbstverständigung über die Kampfmethoden, über Weg und Ziel der sozialistischen Bewegung bezeichnet werden. Die bisher so überaus spärliche, ja kärgliche eigene Literatur der schweizerischen Arbeiterbewegung hat durch diesen Kommentar zum neuen Arbeitsprogramm eine schätzenswerte Bereicherung erfahren. Soll aber dieses aus der Praxis und für die Praxis der schweizerischen Sozialdemokratie geschriebene Buch seinen Zweck erfüllen, so muß es von Tausenden und Abertausenden unserer Genossen gekauft und dann auch emsig studiert werden.

Schließlich möge mir noch die Bitte gestattet sein, der Schweizerische Gewerkschaftsbund wolle recht bald auch das am vorjährigen Gewerkschaftskongreß in Lausanne beschlossene Minimalprogramm durch die Herausgabe einer ähnlichen Schrift kommentieren und popularisieren. Ein Leitfaden für schweizerische Gewerkschafter in ihrem dem gleichen Endziel zustrebenden, in der Öffentlichkeit meistens weniger Auffallen erregenden Kleinkampfe täte uns sicher nicht minder not als ein Kommentar zum Arbeitsprogramm der schweizerischen Partei. Wenn das Minimalprogramm des Gewerkschaftsbundes nicht toter Buchstabe bleiben, sondern sich in die lebendige Praxis umsetzen, ja dieser Praxis die Wege weisen soll, dann muß es unbedingt in allen seinen Teilen den Massen der Gewerkschafter nahegebracht, in seinen Einzelheiten gründlich erläutert und jedem verständlich gemacht werden. Das aber erfordert eben die Herausgabe eines gedruckten Leitfadens oder Kommentars zu diesem Minimalprogramm; eine solche Schrift bietet die Möglichkeit, daß an allen

Orten Referenten und Diskussionsredner sich ernsthaft mit dem Minimalprogramm auseinandersetzen, seine Bedeutung allen Gewerkschaftern einzuprägen vermögen. Der heute in den Gewerkschaften noch vielfach herrschenden heillosen Konfusion und gedankenlosen Phrasenmacherei könnte mit nichts besser begegnet werden als mit der Herausgabe einer solchen Schrift. F r. S e e b.

* * *

Die Wirtschaftlichkeit kommunaler Betriebe. Von Robert Grimm. Verlag Ernst Bircher N.-G., Bern. 75 Seiten.

Die vorliegende Schrift ist die erweiterte gedruckte Ausgabe eines Vortrages, den der Verfasser vor etwa Jahresfrist im Kaufmännischen Verein Zürich gehalten hat und den sowohl Bürgerliche als Kommunisten für ihre parteipolitischen Zwecke auszumünzen versucht haben. Die Schrift zerfällt in sechs Kapitel und einen Anhang, welcher letzterer enthält 1. die Grundsätze, die vom Schweizerischen Verband des Personals öffentlicher Dienste für den Abschluß von Gesamtarbeitsverträgen in Gemeinde- und Staatsbetrieben aufgestellt wurden, und 2. die Bestimmungen der Gemeinde Bern über die Beamten- und Arbeiterausschüsse. Im ersten Kapitel, betitelt „Das Problem“, führt Genosse Grimm aus, es handle sich bei der Frage der Wirtschaftlichkeit kommunaler Betriebe um ein Problem, bei dessen Beurteilung in der Regel das soziale Denken, das heißt das mehr persönliche Interesse des einzelnen maßgebend sei. Eine gerechte Beurteilung müsse anerkennen, daß bei den Kommunalbetrieben im Verhältnis zu den Privatbetrieben sowohl Vorteile als Nachteile vorhanden seien. Die Frage sei, ob der Kommunalbetrieb die Fähigkeit besitze, die ihm anhaftenden Mängel — in der Hauptsache zu geringe Elastizität — abzustreifen und sich gewisse Vorteile der Privatbetriebe anzueignen, ohne gegen den ihm gesetzten Zweck zu verstoßen. Der Verfasser prüft dann diese Frage unter dem dreifachen Gesichtspunkt nach Zweck und Ziel, Form und Aufbau, Arbeitsmethoden und Arbeitsbedingungen der Kommunalbetriebe. Zweck und Ziel des Gemeindebetriebes sei die Wahrnehmung und Befriedigung des Interesses der Gemeindemehrheit, und zwar habe das zu geschehen mit den rationellsten und wirtschaftlichsten Methoden. Sobald der Kommunalbetrieb sich selber erhalte, sei er wirtschaftlich, was er darüber hinaus an Ueberschüssen einbringe, gehöre zur fiskalischen Auswertung, nicht zur Wirtschaftlichkeit. Soweit wird jeder von uns dem Verfasser restlos zustimmen. Dagegen dürften dort einige Bedenken und Vorbehalte am Platze sein, wo Grimm ganz allgemein erklärt, die fiskalische Auswertung der kommunalen Monopolbetriebe sei nicht unter allen Umständen abzulehnen. Es komme darauf an, wer die Steuerleistung trage; vom Gesichtspunkte der sozialen Belastung aus verlaufe die Unterscheidungslinie keineswegs immer zwischen der direkten und indirekten Steuer. Auch der Verwendungszweck der Steuern sei nicht ganz gleichgültig. Grimm stellt die These auf: „Die Frage, ob kommunale Unternehmungen Reinerträgnisse herauswirtschaften sollen oder nicht, ist viel weniger eine Grundsatzfrage als eine Zweckmäßigkeitsfrage, deren Beantwortung sich richtet nach dem Verwendungszweck, nach örtlichen Bedürfnissen und politischen Machtverhältnissen.“ Mir will immerhin scheinen, Genosse Grimm sei hier doch nicht ganz im Recht, wenn er aus der lokalen Steuernot der Stadt Bern eine generelle sozialistische Tugend ableitet. Das deutet wenigstens der weitere Satz in seiner Broschüre an: „Zur Beurteilung der Frage ist sodann die Feststellung wichtig, daß die Reinerträgnisse der kommunalen Betriebe der Gemeinde zufließen. Die Beträge wandern nicht in die Taschen privater Profitmacher, die Gemeinde erhält sie und entscheidet

über ihre Verwendung. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob die Reinerträge der kommunalen Werke in den allgemeinen Ausgabenposten der Gemeinde untergehen, oder ob sie Verwendung finden für die Erweiterungszwecke der kommunalen Betriebe selbst. . . . Kommt der Reinertrag dem kommunalen Betriebe selbst zugute, sei es in Form direkter Rückstellungen oder durch Anlage besonderer Reservefonds in der allgemeinen Gemeindeverwaltung, ergibt sich daraus ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Die Gemeinde wahrt sich ein Stück finanzieller Unabhängigkeit. Sie braucht bei der Erweiterung bestehender Anlagen oder bei Erstellung neuer Werke nicht im gleichen Maße Fremdkapital in Anspruch zu nehmen.“

Ich räume ohne weiteres ein, daß dieser Standpunkt seine Erklärung und in hohem Grade auch seine Rechtfertigung in den besonderen Verhältnissen findet, die bei der Gemeinde Bern in Frage kommen. Sie verfügt für ihre Einwohnerzahl und die ihr durch sie erwachsenden Aufgaben über verhältnismäßig viel zuwenig Steuerkapital, ihr mangelt es vor allem an großen Steuerzahlern und ihre Verwaltung kann unmöglich daran denken, die Masse der Arbeiter und Beamten durch die Erhöhung der heute schon furchtbar drückenden direkten Steuern noch mehr zu belasten. Aus diesen rein lokalen Verhältnissen dürfte sich indessen kaum eine allgemeine Folgerung ableiten lassen, wie es der Verfasser bis zu einem gewissen Grade doch tut, wenn er auch seine These später selber wieder einschränkt, indem er bemerkt, der ganze Fragenkomplex müsse im Zusammenhang mit den direkten Steuern und den finanziellen Verpflichtungen der Gemeinde betrachtet werden.

Im zweiten Kapitel setzt sich der Verfasser mit den bekannten Mängeln der öffentlichen Betriebe auseinander und erörtert das Verhältnis von „Demokratie und Technik“. Dabei wendet er sich gegen die von bürgerlicher Seite geforderte Umwandlung der Kommunalbetriebe in gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen oder in selbständige öffentliche Anstalten. Gegen diese Projekte führt er das Recht der öffentlichen Kontrolle ins Feld und er erblickt daher den Weg zu einer besseren Anpassung der kommunalen Betriebe an die wirtschaftlichen Bedürfnisse eher in einer Kompetenzausscheidung. Die kaufmännische Organisation sei auch im Bereich der ausschließlich kommunalen Verwaltung möglich, sobald davon abgesehen werde, die bureaukratische Form der Administration auf die wirtschaftlichen Unternehmungen anzuwenden. Was er darunter verstanden wissen will, setzt Grimm im dritten Abschnitte „Arbeitsmethoden“ näher auseinander. Es deckt sich ebenso wie seine Darlegungen im vierten Kapitel „Arbeitsbedingungen“ im großen und ganzen mit dem, was er selbst und andere seit Jahren verfochten haben, und auch das, was Genosse Dr. Klöti am Verbandstag des Schweizerischen Personals öffentlicher Dienste zu Pfingsten dieses Jahres in Genf ausgeführt hat, bewegt sich ungefähr in der gleichen Richtung. Die frisch und anregend geschriebene Broschüre sei allen Genossen, die sich für kommunalpolitische Probleme irgendwie interessieren, zur Anschaffung empfohlen. Sie wird auch von denjenigen, die im einen oder anderen Punkt die Meinung des Verfassers nicht zu teilen vermögen, mit Nutzen gelesen werden.

F r i e d r i c h S e e b .